

ÜBER DEN GLAUBEN REIDEN

Klaus Göttler, Praxisdozent an der Evangelistenschule Johanneum, Wuppertal



*Hilfe für die
missionarische Arbeit
vor Ort*



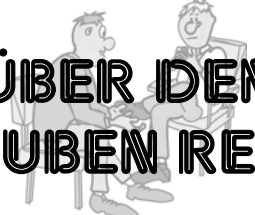
Deutscher EC-Verband
Missionarische Jugendarbeit
Leuschnerstraße 74
34134 Kassel
Fon: 0561 4095-104 · Fax: -112
E-Mail: missionarische-arbeit@ec-jugend.de
Internet: www.ec-jugend.de



Deutscher Jugendverband
Entschieden für Christus
www.ec-jugend.de

Bausteine für die Jugendevangelisation

ÜBER DEN GLAUBEN REDEN



Vorbemerkungen

Wir machen in letzter Zeit an vielen Stellen die Beobachtung: Es wird immer schwieriger, Menschen über Veranstaltungen zu erreichen. Eine zunehmende Individualisierung macht sich breit. Jeder macht seine Sache. Man scheut die Gemeinschaft. Deshalb ist die Frage der Beziehung wichtiger denn je. Beziehungen sind gefragt. Grundlage für jede gute Beziehung ist das Gespräch. Ohne Gespräche gibt es keine stabilen Beziehungen. Ich entdecke an vielen Stellen eine zunehmende Gesprächslosigkeit. Dieses Phänomen macht leider auch vor uns Christen nicht Halt.

Hier haben wir ein grundsätzliches Problem in der Evangelisation angesprochen. Das Gespräch ist Grundlage für die Evangelisation. In der Bibel wird uns von vielen entscheidenden Gesprächen berichtet. Oft vollzieht sich Evangelisation im Gespräch:

Arbeitsaufgabe: Welche Gespräche in der Bibel fallen uns ein?

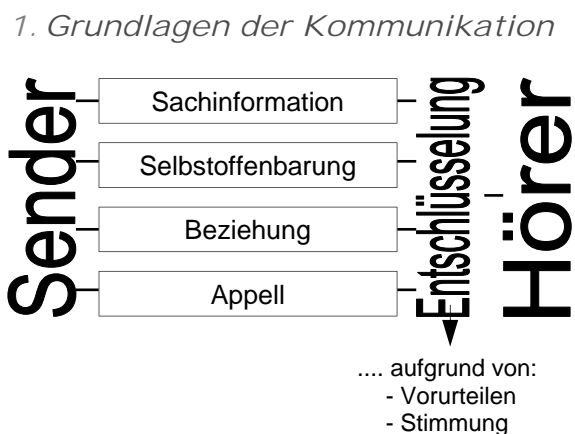
Ich möchte gerne einige grundlegende Sachverhalte anschauen und üben, die für ein (missionarisches) Gespräch wichtig sind.

Fragen wir also:

- Was gehört zu einem Gespräch?
- Oder noch grundlegender:
Wie kommunizieren wir eigentlich?

Wenn ich mich z.B. mit den Händen in den Hosentaschen hinstelle und gelangweilt dreinschaue, dann kommuniziere ich bereits, ohne ein Wort von mir gegeben zu haben. Obwohl ich nichts gesprochen habe, habe ich schon eine ganze Menge mitgeteilt.

Um das besser zu verstehen, ist ein kleiner Ausflug in die Kommunikationswissenschaft nötig. Friedemann Schulz von Thun (→ Buchtipp „Miteinander reden“ auf der Rückseite), ein Kommunikationswissenschaftler, hat Folgendes festgestellt:




Ein Gespräch (eine Botschaft) hat also vier Seiten:

1.1 Sachinformation

Zum einen ist da die Sachinformation. In jeder Nachricht stecken Informationen. Ich möchte immer etwas mitteilen und Informationen weitergeben.

Bsp. 1: Jemand sagt: "Die Ampel ist grün!"
Das ist eine sachliche Aussage, die etwas über den Zustand der Ampel aussagt.



Bsp. 2: Im Gespräch über den Glauben informiere ich den anderen über die "gute Nachricht".

1.2 Selbstoffenbarung

Wenn ich etwas mitteile, dann sage ich auch immer etwas über mich selbst aus. Das kann durch Worte geschehen, aber auch indirekt.

Bsp. 1: "Die Ampel ist grün!" Mit dieser Aussage gebe ich zu erkennen, dass ich aufgepasst habe und mitfahre.

Bsp. 2: Im Gespräch über den Glauben gebe ich mich als Christ zu erkennen und "offenbare", worauf ich mein Leben gründe.

Bsp. 3: "Ich mag keine Posaunen!" Jede Ich-Aussage sagt etwas über mich aus.

1.3 Beziehung

Jede Nachricht, die ich von mir gebe, hat auch einen Beziehungsaspekt. In jeder Botschaft wird deutlich, wie wir zu unserem Gegenüber stehen. Dabei spielen unterschiedliche Faktoren eine Rolle: der Tonfall, die gewählten Formulierungen, meine Bewegungen, meine Gestik, usw.

Bsp. 1: "Die Ampel ist grün!" Dieser Satz wird je nach Art der Beziehung unterschiedlich aufgenommen. Er kann z.B. als Vorwurf verstanden werden ("Immer dasselbe") oder als Belehrung (der andere traut mir nicht zu, dass ich die Ampel selber sehe).

Bsp. 2: Im Gespräch über den Glauben spielt die Beziehungsebene eine große Rolle. Ich muss mich fragen:

Wer ist der andere für mich? Sehe ich ihn als Angeklagten und mich als Gottes Staatsanwalt? Sehe ich ihn als "Außen stehenden" und somit als Außenseiter? Sehe ich in ihm das Missionsobjekt, das bekehrt werden muss?

Natürlich ist hier die Frage der Sympathie ein wichtiger Aspekt. Ist mir ein Mensch sympathisch oder unsympathisch? Vielleicht verachte ich einen Menschen auch. Dann wird das in meiner Botschaft direkt oder indirekt zum Ausdruck kommen.

Bsp. 1: Es ist nicht möglich, mit einem Neonazi über die Liebe Gottes zu reden, wenn ich ihn ablehne und verurteile. Der andere wird meine Verachtung bemerken.

Bsp. 2: Mein Gesprächspartner merkt auch in einem Gespräch, ob mir etwas an ihm liegt, oder ob ich eine „Glaubenserfahrung“ suche, und mir dazu jedes Opfer recht ist.

Beim Aspekt der Beziehung spielen natürlich Vorurteile eine wichtige Rolle. Vorurteile beeinflussen meine Beziehung. Ich kann meiner Vorurteile am besten Herr werden, wenn ich sie mir bewusst mache.

1.4 Appell

In jeder Botschaft steckt auch ein Appell. Mit allem, was ich sage, möchte ich irgendetwas bewirken. Das kann offensichtlich oder verdeckt geschehen. Das kann auch unterbewusst geschehen.

Bsp. 1: "Die Ampel ist grün!" In dieser Aussage steckt der Appell: "Fahr endlich!"

Ein Appell kann positiv und negativ sein. Mein Ziel kann es sein, zu erbauen, zu reizen, zum Lachen zu bringen. Auf der anderen Seite kann ich zum Ziel haben, bloßzustellen und zu verletzen.

Bsp. 1: Im Gespräch über den Glauben ist dieser Aspekt ein sensibler Punkt! Welchen Eindruck bekommt der andere? "Will er mich bekehren?" "Will er mich einladen und ermutigen?"

Gerade in diesem Punkt benötigen wir viel Fingerspitzengefühl. Natürlich wünschen wir uns, dass der andere zum Glauben kommt, aber wie vermitteln wir ihm das? Drängelnd? Fordernd? Ermutigend?

Wichtig: Auf welcher Ebene die Botschaft ankommt, entscheidet der Hörer, nicht der Sender. Wenn mein Gegenüber unerwartet reagiert, dann hat er es vielleicht auf einer anderen Ebene gehört, als ich es gemeint habe.

Fazit

Es ist wichtig, dass wir uns über diese vier Seiten im Klaren sind. Natürlich könnte man sagen: "Das ist nicht mein Problem, wie der andere das aufnimmt! Es ist sein Problem, wenn er mich falsch versteht!" Das hilft uns jedoch nicht weiter, denn wir wollen ja gerne, dass er uns richtig versteht!

2. Tipps zum "Weitersagen"

Wenn wir vom Evangelium sprechen, dann haben wir das Wertvollste überhaupt weiterzugeben. Unter dem Stichwort „*Weitersagen*“ steht dieses zweite Kapitel. Denn darum geht es, wenn wir von Jesus

erzählen. Wir bezeugen Jesus Christus. Zeugnishaft erzählen heißt: *etwas weitergeben, das ich selbst bekommen habe und das so wichtig ist, dass ich es weitersagen muss*. Genau darum geht es. Die Grundlage, um etwas weiterzugeben ist folglich: Ich habe etwas gehört und etwas zu sagen.

Kurze Denkpause:

- Was habe ich erfahren?
- Bin ich mir des Wertes dieser Erfahrung bewusst?

Arbeitsaufgabe: Kurzer Austausch mit einem anderen Christen:

Wir geben uns gegenseitig Antwort auf die beiden folgenden Fragen:

- Warum bin ich Christ?
- Was möchte ich gerne weitersagen?

Damit uns das "Weitersagen" besser gelingt, möchte ich im folgenden einige Tipps nennen, die hilfreich sind für das Gespräch über den Glauben:

2.1 Zuhören lernen

Es verblüfft manchen vielleicht, dass ich diesen Punkt ausgerechnet als ersten Tipp nenne. In einem Gespräch geht es nicht nur um das Reden, sondern in gleichem Maße auch um das Hören. Wenn wir uns im Gespräch einmal genau beobachten, dann entdecken wir wahrscheinlich folgendes Problem: Ich weiß die Antwort oft schon bevor der andere ausgedet hat. Ich höre dem anderen nicht mehr zu und falle ihm ins Wort. Oft genügt uns ein Stichwort, das der andere nennt und schon geht bei uns im Gedächtnis eine Schublade auf mit einer

auswendig gelernten Antwort. Die Gefahr ist jedoch groß, dass wir den anderen missverstehen. Um dieser Gefahr zu begegnen und um sicher zu gehen, dass ich den anderen richtig verstanden habe, muss ich zuhören lernen. Außerdem spielen hier auch wieder die vier Seiten einer Botschaft eine wichtige Rolle: Was hört der andere? Hat er mich richtig verstanden? Auf welcher Ebene nimmt er mich wahr? Bedränge ich ihn? Möchte der andere vielleicht gar nicht mit mir reden?

Unter Zuhören verstehe ich etwas anderes als lediglich nicht zu reden. Es geht vielmehr um aktives Zuhören. Dieses aktive Zuhören kann z.B. durch Nachfragen eingeübt werden. Manchmal ist es auch hilfreich, einfach noch einmal das in eigenen Worten wiederzugeben, was der andere gesagt hat. Dann hat der andere die Möglichkeit, Missverständnisse zu beseitigen.

2.1.1 Arbeitsaufgabe: Spiegeln

Ein Gesprächspartner macht irgendeine Aussage. Er sagt z.B.: "Ich fühle mich heute nicht wohl". Der andere Gesprächspartner gibt diese Aussage in seinen Worten wieder: "Du meinst, dass es dir heute nicht gut geht." Daraufhin macht Gesprächspartner 1 wieder eine Aussage. Gesprächspartner 2 gibt diese Aussage in seinen Worten wieder, usw. Anschließend werden die Rollen getauscht. Mit dieser Technik, die sich "Spiegeln" nennt, können wir das aktive Zuhören einüben.

2.2 Verständlich reden

Eine weitere Gefahr, der wir als Christen oft erliegen, liegt in der "Sprache Kanaans" begründet. Viele Aussagen, die wir in Bezug

auf den christlichen Glauben machen, sind für einen Nichtchristen unverständlich:

Bsp.: *"Das Lamm Gottes hat dich von aller Schuld durch sein teures Blut am Kreuz von Golgatha erlöst."* Dieser Satz ist zwar zutiefst richtig aber auch zutiefst unverständlich für einen Menschen, der mit der christlichen Botschaft nicht vertraut ist.

Die Frage lautet also: Wie kann ich etwas verständlich ausdrücken? Schauen wir uns einige Hilfen an:

2.2.1 Durch Bilder

Jesus hat in der Bibel sehr viel in Bildern und Gleichnissen gesprochen. Diese Bilder waren den Menschen der damaligen Zeit aus ihrer Alltagswelt sehr vertraut. Bilder helfen uns, bestimmte Sachverhalte unseren Gesprächspartnern "vor Augen zu malen".

Bsp.: Ein Geldschein besteht aus Papier und Druckerschwärze. Er ist an sich nicht viel wert. Jeder kann auf ein Blatt Papier „1000,00 €“ schreiben und trotzdem ist es deshalb noch kein 1000-€-Schein. Entscheidend ist, dass das, was auf dem Schein abgedruckt ist, von einer bevollmächtigten Stelle (z.B. Europäische Zentralbank) abgedeckt, garantiert ist. Genauso ist das mit der Bibel: Sie besteht aus Papier und Druckerschwärze wie jedes andere Buch auch. Entscheidend ist, dass die Inhalte von Gott abgedeckt und garantiert sind!



2.2.2. Durch „Übersetzung“

Es ist eine Hilfe, wenn wir Bibelabschnitte einmal aus dem Luther-Deutsch in unsere Umgangssprache übersetzen. So müssen wir uns mit bestimmten Sachverhalten auseinandersetzen, um sie für heutige Ohren verständlich auszudrücken.

Arbeitsaufgabe: Eine eigene Bibelübersetzung anfertigen

Wir übertragen einen Bibeltext in die Sprache von heute. Außerdem ist es nützlich, wenn wir einmal zentrale biblische Begriffe übersetzen (z.B. Gnade, Erlösung, Sünde,...)

Bsp.: Johannes 3,16

2.3 Persönlich erzählen

Menschen sind sensibel dafür, dass das, was wir erzählen, durch unser Leben abgedeckt ist. Wenn ich mich selbst öffne, teile ich mein Leben. Dann wird auch der andere sich eher öffnen, weil er keine Angst zu haben braucht, dass er sich bloßzustellen könnte. Persönlich erzählen heißt, dass ich dem anderen Einblick gebe, wie sich das Evangelium in meinem Leben auswirkt.

Argumentieren hilft in einem missionarischen Gespräch oft nicht weiter. Argumente führen in der Regel zu einer Auseinandersetzung und nicht zu einem Gespräch. Ich muss mir dabei über einen Sachverhalt im Klaren sein: Ich kann niemanden vom Glauben überzeugen! Ich kann Gott nicht beweisen! Ich kann Gott nicht zeigen, sondern nur bezeugen.

Argumente können nur dazu dienen, dem anderen zu helfen, "Zweifel an seinen Zweifeln am Glauben" zu bekommen.

2.4 Glauben leben

Dieser Punkt ist ein heißes Eisen. Wir können das, was wir sagen, mit unserem Leben unterstreichen oder durchstreichen.

Goldene Sätze, die wir uns zu Herzen nehmen sollten:

- ◆ **"Wir predigen ständig durch unser Leben"**
- ◆ **„Das, was du tust, redet so laut, dass ich nicht hören kann, was du sagst.“**

(Chinesisches Sprichwort)

Das gilt im Übrigen auch für unsere Veranstaltungen. Unterstreichen wir mit unseren Veranstaltungen das, was wir predigen, oder streichen wir es durch?

Bsp.: Es ist problematisch, wenn wir von der Freude reden und unsere Veranstaltung gleichzeitig einer Beerdigungsfeier gleicht, in der alle mit versteinerner Miene dasitzen und jede freudige Gefühlsregung unterbunden wird.

2.5 Tolerant sein

Wahrscheinlich regt sich bei einigen Lesern hier Widerspruch. "Ich kann als Christ nicht tolerant sein!" Es steht schließlich in der Bibel, dass Jesus der einzige Weg zu Gott ist (Joh, 14,6). Das Wort "Toleranz" kommt vom lateinischen "tolere" = tragen, ertragen. Dieser Punkt hat nichts mit dem Satz zu tun: "Jeder soll nach seiner Façon selig werden!" Tolerant sein heißt: Ich achte den anderen *trotz* seiner anderen Meinung. Ich bejahe die Person, auch wenn ich einen unvereinbaren Standpunkt habe. Damit erhalte ich mir die Möglichkeit zum weiteren Gespräch. Wenn ich in diesem Sinne nicht tolerant bin, werde ich zum Fanatiker.

3. Tipps zum Gespräch nach der Ansprache

In diesem Punkt geht es darum, wie wir nach einer Ansprache im Rahmen einer Veranstaltung mit anderen Menschen ins Gespräch kommen können. Als Grundvoraussetzung ist dabei eine einladende, öffnende Atmosphäre zu beachten (Bsp. Bistrotische, Gäste freundlich empfangen,...). Wenn man sich wohl fühlt, kann man sich besser öffnen.

Oft ist nach der Ansprache bei den Zuhörern Schweigen im Walde. Entweder traut man sich nicht zu reden, oder man geht schnell zu einem anderen Thema über. Wie können wir Brücken für ein Gespräch bauen?

3.1 Anknüpfung beim Thema

Eine wichtige Frage, die wir unserem Gesprächspartner stellen können, ist diese: "Wie denkst du über dieses Thema?" Der andere soll merken, dass er nicht ausgefragt wird, sondern dass er die Möglichkeit hat, zu Wort zu kommen. Er kann jetzt Stellung nehmen zu dem, was gesagt wurde.

3.2 Gespräch zu zweit suchen

Gerade bei jungen Menschen wird das Gespräch zu zweit oft persönlicher. Sonst traut sich niemand, etwas zu sagen. Wir sollten also versuchen, mit einzelnen Besuchern ins Gespräch zu kommen.

3.3 Den Eingeladenen zum Nachdenken motivieren und zu einer Fortsetzung des Gesprächs einladen)

Wir sollten versuchen, einen geknüpften Kontakt zu erhalten. Wir können uns mit unserem Gesprächspartner verabreden oder ihn zu uns einladen.

4. „Komm und sieh“ - Joh.1,35ff

Ich möchte zum Schluss noch einmal das Gesagte an einer biblischen Geschichte verdeutlichen.

Joh. 1,35-46

Die Nachricht von Jesus breitet sich aus wie ein Lauffeuer. In dieser Geschichte lesen wir von einem regelrechten "Schneeballsystem". Die **Struktur des Gesprächs** ist auffällig: Johannes bezeugt Jesus. Die Jünger hören Jesus. Jesus spricht sie an: "Was sucht ihr?" Jesus lädt sie ein, mit ihm Leben zu teilen: "Kommt und seht!" Sie folgen der Einladung. "Sie kommen und sehen" und bleiben bei ihm.

Einer der Jünger, Andreas, geht zu seinem Bruder Petrus und bezeugt Jesus: "Wir haben den Messias gefunden". Und so geht es weiter.

Als Philippus in V.45 Jesus bezeugt, da reagiert Nathanael kritisch: "Was kann aus Nazareth Gutes kommen?" Philippus fängt daraufhin keine theologische Diskussion an, sondern er lädt ihn ein: "Komm und sieh!". So geschieht Evangelisation durch das Gespräch.